



A b e n d =

Z e i t u n g.

30.

Donnerstag, am 4. Februar 1836.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Winterblüthe.
(Einer Freundin).

Viel Blumen möcht' ich Dir pflücken,
Sie winden zum lächelnden Strauß;
Und freudig möcht' ich sie schicken
Dir in Dein freundliches Haus!

Doch schau', der Winter ist kommen
Der kalte, eisige Greis,
Und Schnee, dem Haupte entnommen
Glänzt rings, hell schimmernd, und weiß.

Es schlummern die Frühlingsglocken,
Die Blumen, in stiller Ruh,
Des Winters weiß schimmernde Locken,
Sie decken die Auen zu.

Doch sieh, im purpurnen Herzen
Da lächelt noch Maienroth,
Da glühen noch Frühlingskerzen
Und — sind die Auen auch todt,

Dies Blümchen, das dort entsprossen
Ich hab' es für Dich gepflückt,
Sein Auge, gar zart erschlossen,
Holt lächelnd empor zu Dir blickt!

Es haucht im melodischen Klingen,
Wie die Nachtigall, sanft und weich:
Es möge Dich stets umschlingen
Ein duftendes Blumenreich.

Der Thau im Perlengeschmeide
Schmückt des Blümchens duftend Kleid,
In seiner Wimper von Seide
Glänzt die Thräne, Dir geweiht!

Es sagt das Blümchen mit Rosen,
Mit sanft melodischem Hauch:
Es schaue des Frühlings Rosen
D — stets Dein lächelndes Aug'.

So send' ich Dir diese Blüthe,
Sie ist treu, herzlich und rein;
Was stammt aus treuem Gemüthe,
Das muß ja willkommen seyn!

Günther Nicol.

Die neue Judith.

(Fortsetzung.)

Hilla saß am andern Abend, Alles um sich her vergessend, in ihrem Gemach mit ihren wildflatternden Träumen, allein, und Luna, aus Wolken brechend, küßte mit leidiger die glühende Wange der Thörin. Da trat Thünenkötter leise herein, in der einen Hand einen Armleuchter mit brennenden Wachskerzen, in der andern einen vollen goldnen Weinbecher. Er setzte den Leuchter auf den Tisch nieder, und nahete sich mit zögernden Schritten der Dirne.

Erlaubt mir, werthe Hilla, — sprach er — zuvörderst Euch mein tiefgefühltes Beileid zu bezeigen wegen des Todes Eurer Base. Wohl mag er Euch tief gebeugt haben, doch weiß ich, er ist es nicht allein, der Euer tiefes Sinnen herbeiführt, daß Ihr nicht ein Mal Zeit habt, an Trank und Speise zu denken. Daher erquickt Euch an diesem Becher Weins, und laßt ihn zugleich zum Sühnetrunke werden zwischen uns. Vergest meine alberne, zu-

bringliche Werbung und Unmuthsrede von gestern. Ich habe die graubärtige Thorheit schon bitter bereut, glaubt es mir, und haltet Euch überzeugt, daß ich nichts mehr wünsche, als Euch durch einen recht gründlichen Dienst meine Achtung vor Eurem hohen Sinne zu erweisen.

Hilla starrte den Goldschmied finster an. — Nichts von Euch! — rief sie, den Becher zurückweisend. — In Eurer Hand wird mir der Wein zu Blut, zu Gift. Laßt mich allein. Der Geist würdigt mich oft seiner unmittelbaren Erleuchtung, und meine Stunden sind gezählt. Ich trage ein heiliges Vorhaben in der Seele, und Eure unheilige Gegenwart verdirbt mir die Andacht dazu.

Die holbe Dirne erschöpft sich ja in Verbindlichkeiten, — knirschte Thünenkötter in sich hinein — Ihr seyd aber erschrecklich hart, Hilla! — sagte er laut mit sanftem Schmergestone. — Erlaubt mir nur —

Fort! wüthete sie aufspringend — Ist mir's doch, als säh' ich meinen bösen Engel in Euch. Fort, mit Eurer verworfenen Gestalt, die meine Augen beleidigt, die Augen, die über Zions Heil wachen. Was wollt Ihr von mir? Meint Ihr, ich kenne Euch nicht? Durch das kalte, trübe Glas Eurer Augen bringt mein Seherblick bis auf Eures Verrätherherzens Grund. Ihr seyd kein treues Rüstzeug für Zion; Ihr denkt an's Entfliehen, ich aber denke an's Siegen. Bemerket Ihr wohl den Unterschied zwischen uns Beiden? Ihr habt Eure wahren Gesinnungen gestern schlecht verhehlt, habt mir Vorschläge gemacht, Münster feig zu verlassen. Laßt mich nie Euer Gesicht wieder sehen, oder ich verklage Euch bei den Propheten,

Wollt Ihr mich unglücklich machen, Jungfrau? — jammerte Thünenkötter — Was ich zu Euch sprach, sollte nur Eurem Willen eine Hulldigung seyn, und, bei'm Geiste, Ihr laßt mich hart büßen für eine Thorheit, die Ihr ganz falsch und viel zu streng beurtheilt. Gönnt mir nur ein ruhiges Wort. Seht, ich weiß, worüber Eure Heldinseele brütet; ich weiß, daß Ihr den Bischof tödten wollt, und komme, Euch deshalb mit meinem Rathe zu dienen. Aber wollt Ihr nicht erst durch etwas Wein Euch laben; Ihr seht sehr angegriffen aus.

Hilla machte eine verneinende Bewegung, und starrte ihn horchend an. Ihr wahnsinniger Born verrauchte schnell bei dem fesselnden Gegenstande, den Thünenkötter berührte, und wovon ihre Seele voll war.

Wie wollt Ihr denn an den Bischof gelangen? — fuhr der Goldschmied vertraulich fort — Meint ihr, das sey so leicht? Und wenn Ihr glücklich bis zu ihm hingedrungen, wißt ihr nicht, daß jedes seiner Haupthaare von einer Pellebarde bewacht ist? — Mit Schwert oder Dolch ihn zu morden, ist viel zu unsicher, aber Euer eigener Tod

dabei desto gewisser. Nein, nur die Schlaueit kann Euch die große That vollführen helfen; und wenn Ihr mir vertrauen wollt, so verspreche ich Euch ein glückliches Vollbringen und zugleich, Euer eignes schönes Haupt vor den bischöflichen Henkerschwertern zu sichern. Seht, ich bereite ein feines Gift, dessen Wirkung ich auf die Stunde voraus berechnen kann. Wir reiben damit ein zartes Hemd ein, womit Ihr vor den Bischof zu kommen sucht, und ihn bittet, es als ein geringes Zeichen Eurer Ehrfurcht anzunehmen, das Ihr unter heißen Reuethränen über Eure Verirrung selbst versertigt hättet. Fleht um die Gnade, daß er es anlege zum Beweis seiner Verzeihung; verspricht, seine Soldaten auf sichere Weise in die Festung zu bringen. So kann das Ziel nicht fehlen, auch wenn Ihr nicht zum Bischof gelassen werdet. Ihr kehrt auf den geheimen Wegen, die ich Euch anweisen werde, wieder in die Stadt zurück, und der furchtbare Feind des wahren Glaubens ist vernichtet. Nun, wie gefällt Euch mein Plan?

Schafft mir das Gift! — sagte Hilla mit funkelnden Blicken, und mit heimlichem Frohlocken eilte der tückische Kobold nach seiner chemischen Küche.

(Die Fortsetzung folgt.)

Phalänen.

(Fortsetzung.)

2.

Die in oberwähnter Gegenbemerkung angeführte Stelle aus *Goethe* ist ohne Zweifel dieselbe, welche ich (in meiner Hand-Ausgabe) in: „Aus meinem Leben.“ III. 383, gefunden habe. *Goethe* nennt *Wagnern* dort „einen guten Gesellen, der, obgleich von keinen großen Gaben, doch auch mitzählte“, — setzt im Verfolg mildernd hinzu: „nicht ohne Geist, Talent und Unterricht“ — und fährt dann fort: „Er zeigte sich als ein Sterbender (?) und so war er mir willkommen. Auch hielt er treulich an mir, und weil ich ihm aus Allem, was ich vorhatte, kein Geheimniß machte, so erzählte ich ihm, wie *Andern*, meine Absicht mit *Faust*, besonders die Katastrophe mit *Gretchen*. Er faßte das Sujet auf und benutzte es für ein Trauerspiel: Die Kindesmörderin. Es war das erste Mal, daß mir Jemand etwas von meinen Vorsätzen wegschnappte; es verdroß mich, ohne daß ich's ihm nachgetragen hätte.“ (!) —

Zwar: „*Brutus* ist ein ehrenwerther Mann!“ sagt *Antonius* — indes, für so ganz unzubezweifelnde Wahrheit möchte doch obige Behauptung *Goethe's*, „dessen Natur und Eigenthümlichkeit es war, daß in seiner Nähe die Individualität der *Andern* erlosch und in der seinigen un-

terging“, (s. die Recension von Peucer's „Weimarischen Blättern“ in den zur Abendzeitung gehörigen Blättern für Literatur und bildende Kunst 1836, N. 4., Bl. 15) nicht so ganz anzunehmen seyn. Da Wagner's Kindesmörderin mit der Katastrophe im Faust gar keine Aehnlichkeit hat, so kann das Sujet, welches ihm Wagner entwendet haben soll, doch nichts seyn, als eine Kindesmörderin im Allgemeinen. Ein solches, oft höchst mitleidswürdiges und noch sehr reizendes Opfer der Verführung und der Furcht vor Schande, zum Gegenstand irgend einer tragischen Dichtung zu wählen, bedurfte es aber noch in den Jahren Siebenzig und Achtzig des vorigen Jahrhunderts warlich keiner Anregung durch einen Dritten, sondern nur eines offenen Aug's und warmen Herzens, — ich selbst habe in meiner frühesten Jugend fast in jedem Jahre eine oder zwei dergleichen dem Tode Geweihte zum Richtplazze führen und die Umstehenden dabei reichliche Thränen vergießen sehen — ja, nur der Bekanntschaft mit den besten damals erscheinenden Schriften. In jener Zeit fing der Genius der Menschheit an zu erwachen und begann den Kampf gegen Vorurtheil und Barbarei auch zum Schutz solcher Unglücklichen, damals ward Hommel's Uebersetzung des *Beccaria* allgemein gelesen, damals erhob sich in Wien *Sonnenfels*, damals schon ließ *Gemmingen* in seinem: „deutschen Hausvater“ vom Maler Gutmann seiner verführten Tochter das Gemälde einer Kindesmörderin vor Augen bringen und dieß wirkte allgemein und electrisch!

Wie nun, wenn es *Gemmingen* oder einem seiner übrig gebliebenen Verehrer zu behaupten eingefallen wäre, Göthe sey auf Gretchen's Kindermord durch den „deutschen Hausvater“ geleitet worden? Fr .K.

(Die Fortsetzung der Phalänen gelegentlich.)

Glosse über: „Dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin in Frieden.“

(Lucá 7.)

Früher war mir's nie so recht klar, was die Worte sagen wollten und warum die Sünderin in des Pharisäers Hause so ganz aufgelöst ist in Freud' und Trauer oder in Beides zugleich. Aber seit letztem Michaelis glaube ich dahinter zu seyn, wie ihr zu Muthe war und wie ihr gar nicht anders seyn konnte. Die Geschichte ist ganz kurz.

Es war ein Knabe, den hatte ich sehr lieb, denn sein Herz war gut und schlug laut und stark für's Recht. Dabei war er weich, aber, wie es bei solchen Naturen gewöhnlich ist, auch leichtem Sinnes. Der kam öfter zu mir,

und um recht oft zu kommen, brach er häufig eine Gelegenheit vom Saune. Und dann erzählte ich ihm eine Geschichte oder zeigte ihm ein Bild, oder was ich sonst Schönes hatte. Und der Junge war immer fröhlich, wenn er kam, und ich war es auch. Nun war er aber gar lange nicht bei mir gewesen und das fiel mir um so mehr auf, weil er mir nicht mehr so munter ausah, wie sonst. Es schien eine große Kluft aufgeführt zwischen mir und ihm, und ich glaube, wenn ich ihm auch noch so viel gesagt hätte, er sollte ein Mal zu mir kommen, er hätte es kaum gemocht; viel weniger dachte er daran, eine Gelegenheit vom Saune zu brechen, wie sonst. Ich glaubte erst, das Kletterwerden, das Fortrücken in den Jahren brächte das so mit sich; aber die Sünde brachte es mit sich — das war's. —

Eines Tages fragt ihn nämlich ein Camerad, ob er mit zu mir wolle. Da fängt mein kleiner Freund an zu weinen und sagt, er könne nicht. Ei, warum denn nicht, sagt Jener, ich will Deine Kletter bitten. Er wollte hinaulaufen, um das zu thun; da hält ihn Jener ängstlich zurück und weint: nein, bitte, laß! ich darf wohl, aber ich kann wirklich nicht; ich bin so bange und mag gar nicht bei ihm seyn. Du weißt ja auch — da weinte er wieder — nein, er mag mich nun nicht mehr leiden.

Komm Du nur mit, sagte der Andere. Du hättest das freilich nicht thun müssen, aber Du sollst sehen, er ist Dir gar nicht so böse, wie Du glaubst.

Aber der arme Junge war so bange und wollte durchaus nicht. Fast mit Gewalt mußte ihn der Freund fortziehen, denn der wollte ihn nun ein Mal mit zu mir haben.

Was sie bei mir sagten und was ich sagte, weiß ich nicht mehr; nur das weiß ich, daß, wie die Beiden aus der Thür waren, der Eine den Andern umfaßte und ihn herzte und drückte und weinte und sich freute, daß er ihn mit sich gezogen hatte. Und seit der Zeit hat mein Kleiner wieder Frieden im Gesicht und gewiß auch im Herzen, und ich habe mir den Tag in meinem Festkalender notirt, wo er so zu mir kam und mir die Erklärung gab von Lucá 7.

H. Schröder.

E i n f ä l l e.

Demuth scheint uns für das Genie das zu seyn, was die auslöschende Lichtpuße für das Licht ist.

Viele Leute nehmen, wenn sie empor kommen, eine übermüthige Demuth an, obgleich sie vorher einen übermüthigen Stolz zeigten.

K. Palden.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Hannover'sche Chronik.

(Fortsetzung.)

Die Weihnachtsfeiertage, das Fest der Lichter, die Jubelnde der Kinder und aller kindlichen Herzen, welchen das böse Weltleben nicht den Sinn an reinen Freuden vertriebt, gingen hell und fröhlich an uns vorüber. Viel Geld sah man verschwenden, doch geschah es für den schönsten Zweck, Freude zu bereiten, ein Zweck, bei dem Geber und Empfänger das Wohlthätige theilen, und auch „die da traurig lagen,“ wurden nicht vergessen, und die Kleinen und Alten des Waisen- und Armenhauses hatten auch ihren Lichterabend, der durch unsern würdigen Stadtdirector, dem mehr als eines Menschen Umsicht und Thatkraft einzuwohnen muß, und dem man eine Art von Allgegenwärtigkeit zusprechen darf, zu einer so glänzenden als frommen und sinnigen Feier erhoben wurde.

Vor dem war es Gebrauch dem Weihnachtsfeste eine wöchige Theaterpause vorhergehen zu lassen; dieses Jahr wurde am 23. December mit Kuber's „Braut“ geschlossen und am 27., dem dritten Weihnachtstage, mit dem „Freischütz“ die Bühne wieder eröffnet. Noch trat vor dem Schlusse des Jahres ein neuer Bewerber um den Platz des Vortänzers aller Hannover'schen Amorosos in die Schranken, ein Herr Bethge aus Danzig, doch können wir die erste Lanze, welche er brach, nicht für eine des Preises würdige erklären. Das Pariser Gräuelbild „Katharina Howard“ war erwählt worden, ihn bei uns einzuführen, und die Rolle des Ethelwood's in ihrer wechselreichen Situation ist eine gute Probeaufgabe. Von vorn herein fehlte dem Fremden, sogleich erkennbar, das erste unentbehrliche Requisit, die ritterliche Haltung; die erzwungene Steifheit des Oberkörpers, die überdies mit der übergroßen Beweglichkeit und Unruhe des zu theatralische Positionen forcirten Piedestals in Disharmonie gerieth, konnte das von der Natur Versagte, nicht ersetzen; nicht verständlich erschienen die deutlichen Angstverzuckungen dem scharffsehenden, mißtrauischen Könige gegenüber; Beklommenheit des jungen Schauspielers konnte die Mängel nicht entschuldigen, denn des Fremden Augen funkelten sehr dreist und fast herausfordernd im Circus umher; den einzigen Beifallslohn, den die Scene im Schlafgemach der Königin empfing, müssen wir der poetischen Situation und dem schönen Wortbau des Dichters zurechnen, denn wir sahen diese Scene früher weit mehr vom ächten Lichte der Romantik, der leicht geflügelten, schmiegsamen, beleuchtet, und was überall gefehlt, ward uns in den Schlusscenen recht deutlich, als Herr Helwig in der kleinen Partie des Suffer mit herzoglichem Anstande die Königin zu vertheidigen wagte, und der Wohlklang seines Wortes, die edlen Formen, in denen er sich bewegte, unser Auge und Ohr wohlthätig erquickten, wie milder West in eine durch lange Schwüle beklommene Brust zieht. In dieser Scene ist zu rügen, daß der eifersüchtige König sie so unwichtig behandelt, sie so nachlässig zur Seite liegen läßt. Er weiß seine Königin ungetreu, er kennt aber seinen Nebenbuhler nicht. Müßte ein Heinrich VIII. nicht seinen Argwohn auf diesen unerwarteten, jugendlichen Verfechter der Angeklagten Augenblicks hingerissen fühlen? —

Das höchste patriotische Fest des Landes, der Geburtstag Sr. Majestät des Königs Wilhelm IV. gab den vorletzten Tagen des Jahres ihre Weihe. Am 29. December riefen die dumpfen Stimmen der Kirchenglocken zum Bürgerdank für einen Herrscher, der sich in den Tugenden der Könige allen Regenten seiner Zeit siegend zur Seite stellen darf; der Donner der Kanonen schallte weit in das Land

zur Ehre eines Monarchen, der als ein Friedensfürst auf seinem Königswagen thront, der die zerstörenden Kriegswaffen nur als notwendigen Schutz seiner Völker betrachtet, und dessen Hand zu weich und zu menschlich geschaffen, ein Todesurtheil ohne äußersten Zwang des Gesetzes zu unterzeichnen. Von dem Hauptthurme der Residenz tönten, statt der mistönigen Posaunen der ausgestorbenen Stadtpfeifer, zum ersten Male die reinen Drommeten der Leibgarde im herrlichen Volksliede! die Fahnen weheten von den Wachen, und im so eben fertig gewordenen Festlocale des neuen Königsschlusses beging der Vizekönig an der Spitze des Adels und Militairs durch einen glänzenden Ball den Tag seines erhabenen Bruders. Die Ausschmückung dieses innern Theiles des Schlosses ist auf eine wahrhaft königliche Art vollführt worden, soll nach Aussage fremder Anschauer wenig seines Gleichen an Pracht und Geschmack haben, und dem Pallaste des Erzherzogs Carl in Wien, dessen innere Eleganz die Reisenden so hoch stellen, am meisten ähneln. Der Tanzsaal mit seinen goldenen Pfeilern, und den zarten, duftigen mythologischen Figuren, wie in der Luft schwebend von Jacob's Meisterhand auf weißen Marmorgrund gemalt, überrascht und blendet jedes Auge; ebenfalls giebt das Spielzimmer der Königin, dessen Plafond durch die trefflich ausgeführte Mythe von Amor und Psyche geschmückt ist, einen Sinnenreiz ungewohnter Art, und man müßte durch oft wiederholten Besuch erst den fast verwirrenden Eindruck dieser Säulenhallen, dieser Prunkgemächer, dieser mit pompejanischer Farben- und Figurenfülle überdeckten Gallerieen von sich streifen, wollte man eine anschauliche Beschreibung liefern.

Am 30. December folgte eine Nachfeier im Theater. Ein Prolog von Blumenhagen eröffnete das Fest im festlich erleuchteten, sehr gefüllten Hause. In einer trefflich gemalten Winterlandschaft sah man einen ergrauten Barde mit Lannengrün seine Harfe kränzen und hörte den alten Volksfänger seine Apostrophen an sein Instrument und seinen Volksstamm richten. Obgleich die unmodernen, sechsfüßigen Alexandriner sicherlich dem Redner sein Werk nicht erleichterten, sprach dennoch Herr Grunert diesen Prolog mit einer Virtuosität, wie wir sie selten hörten, und welche zu dem über diesen Künstler mehrmals ausgesprochenen Urtheile den besten Beleg gab. Auffallend war die Kälte des Publikums an diesem Festabend. Hatte denn alle die, welche jüngst noch den nutzlosen, nur die Sinne vergnügenden Gliederspielen einer Aerobatin unsägliche Bravos zuflatschten, keine Zunge und keine Hand zu einem Hurrah für ihren königlichen Wohlthäter? — Wir wollen es dem plötzlich eingetretenen bitteren Winterfroste zurechnen, denn einer leichtfertigen Herzensfünde können wir unmöglich diese Unterlassung zuschreiben. — „Die Unbekannte“ folgte dem Prolog in beifallswürdiger Ausführung.

An Concerten hat uns der Beginn des Winters erst wenige Proben hören lassen. Eine gute Aufführung des Händel'schen „Messias“ veranstaltete der Vorstand der Singakademie, Herr Hoforganist Enkhausen, und die Abonnementsconcerte im Ballhofsalle begannen ihren Cyclus, spendeten uns den Genuß eines der Meisterwerke Beethoven's, und hießen uns den ausgezeichneten Clarinetisten Hrn. Kammermusikus Seemann bewundern. Ingleichen wurden sie durch Hrn. Concertmeister Bohrer, vor Kurzem wirklich angestellt im Hofdienste, und die besten unserer Operisten geschmückt, die durch Musikstücke aus unserm Theater fremden Compositionen klüglich das Interesse an diesen geselligen Abenden zu erhöhen und zu erhalten bemüht sind.

(Der Beschluß folgt.)

(Nebst einer Beilage von der J. Weise'schen Buchhandlung in Stuttgart.)